ial-Abteilung
mplette
Betten.
rmes Lager!
gene Qualitäten!
ligste Preise!
S. B.“
wenstein.
lfische
miniature
jeder, der im
d. Butterhaus
rische Matjes-
e holt.
sind sie sehr zart
at.
arkt 41.
vardistrasse 9.
ors à part
dem Hause empfehle in
ge. Daselbst auch
r Mittagstisch
on 1 Mk. a Person.
der Expedition ds. Bl.
ntmachung.
achmittag ist von 3 Uhr
Freibank
nd Schweinefleisch
rei Bocholt.
en bis auf weiteres für
butter Mark 1.10
Preis ist maßgebend für
ige Verkaufsstellen.
ahrrad
schine) verzugshalber billig
der Expedition ds. Bl.
haussee von Bocholt nach
ad gefunden.
der Expedition d. Bl.
tag vom Schlachthof bis
gius-Pfarrkirche ein
nes Kreuz
lederbringer erhält Belohnes in der Exp. d. Bl.
pigung über die Ehe-
ers nehme ich hiermit
urück.
25. Mai 1904.
Elise Wagner,
Schwanenstraße 570.

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt“ und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“ gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten ins Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Redakteur Bernhard Fehrecke in Bocholt.

Fernsprech-Anschluß Nr. 92.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 141. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Freitag, 27. Mai 1904.** Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich A. Temming in Bocholt. **33. Jahrgang.**

Parlamentarismus.

Geschichtliche Reminiszenzen.

II.

Das moderne Verfassungswesen richtet sich gegen die absolutistische Unterdrückung bezw. Verkümmerung der Volksrechte und Volksfreiheiten; es ist, historisch betrachtet, die Fortsetzung jenes langen Kampfes gegen den Absolutismus, vorab der Fürstengewalt, die, so lange die Geschichte Kenntnis hat von germanischem Volks- und Staatswesen, nie eine unumschränkte, sondern immer eine durch irgendwelche, mit der Zeit sich ändernden Institutionen begrenzte war. Darin brachte die sogen. Reformation eine radikale Aenderung, indem sie nach Beseitigung der Schranke der Kirchengewalt gegenüber der fürstlichen Despotie, den Besitz der unumschränkten zeitlichen Gewalt mit der des obersten Kirchenregiments in einer Hand verband. Das gleiche tat in katholischen Ländern die Renaissance durch die Ausbreitung, Verkündigung und Gutheißung des altheidnischen Cäsarismus. Das Mittelalter kannte nur vorübergehende, durch lokale oder nationale Umstände hervorgerufene Kämpfe gegen den Cäsarismus.

Die höchstentwickelte Ausbildung erlangte der nachreformatorische und renaissancistische Absolutismus im Jahrhundert Ludwigs XIV. Die gegen das in Frankreich entstandene sog. Ancien régime gerichtete Revolution von 1789 brachte keine Heilung, sondern nur eine Verschärfung der Krankheit in der Militärdiktatur Napoleons I. Erst mit ihrem Verschwinden entstehen mit dem Beginne der Restauration vorab wiederum in Frankreich im Anschluß an die Charte, die Verfassungsurkunde vom 4. Juni 1814, allenthalben die Verfassungsbewegungen der modernen Zeit, in Deutschland zuerst in Baden 1818.

Es war das größte Unglück für letztere, daß allenthalben die alten Revolutionäre und „Aufklärer“, die späteren „Liberalen“ sich dieser Volks- und Verfassungsbewegungen bemächtigten, um mit ihrer Hilfe einen Konstitutionalismus, besser Parlamentarismus, einzurichten, der ihnen neben der Sicherung ihrer Herrschafts- und Interessenpolitik, die Fortsetzung ihrer alten, irreligiösen und antisozialen, auf die Volksausbeutung gerichteten Revolutionsgelüste ermöglichte. Wie ihr Plan nur allzu gut und überall gelang, wo nicht christliche Fürsten und christliche Volksorganisationen sich ihnen entgegenstellten, ist bekannt.

Das ist das Uebel, nicht der Konstitutionalismus, sondern die liberal revolutionäre Ausbeutung desselben.

Wäre es heute, wo diesem Treiben durch die beiden neuerstandenen Volksmächte, die christliche Volksbewegung und die sozialistische, das alte Handwerk gelegt ist, nicht die größte Torheit, dem Intestaterben der liberalen Revolution, dem Sozialismus, eine in sich berechtigte, notwendige und unersetzliche Regierungsinstitution zu überantworten, die von letzterem nur zur vollendeten Durchführung des liberalen Staatsgedankens, zum Ruin der Kirche und der Gesellschaftsordnung gebraucht werden würde? Zu keinem anderen Zwecke strebt der Sozialismus die Erringung der politischen Gewalt und ihrer Institutionen, auch des Parlamentarismus an; er wandelt genau in den vom Liberalismus ausgetretenen Pfaden, sowohl der prinzipiellen Mißachtung des heutigen Verfassungswesens an sich, wofern dasselbe nicht revolutionären Zwecken dient, als der rücksichtslosesten Ausbeutung für seine Zwecke, wo und so lange dies möglich bleibt.

Auf dieser Seelenverwandtschaft zwischen Liberalismus und Sozialismus beruht die heutige Waffenbrüderschaft beider; auf ihr die Annäherungsbestrebungen auf beiden Seiten, auf liberaler Seite in der Evolution des radikalen Jungliberalismus, auf sozialistischer in der Bildung des Revisionismus. Beide Parteierscheinungen sind die folgerichtigen Fortbildungen des revolutionären Fälschungs- und Ausbeutungsprinzips des modernen Verfassungslebens.

Es handelt sich heute um nicht anderes auf parlamentarischem Boden als um den zielbewußten Kampf um die Erhaltung des Verfassungslebens, überhaupt gegen dessen fortgesetzte, nun von zwei Seiten betriebene Fälschung.

Letztere beruht auf der die Verquickung des berechtigten Konstitutionalismus (Garantie für die Rechte und Freiheiten des Volkes in der Mitwirkung an der Gesetzgebung, bei Erhebung der Steuern, Kritik der Regierungsmaßnahmen 2c.) mit den unberechtigten, weil weder in der Natur noch in der Geschichte begründeten Forderungen der liberalen absoluten Freiheits- und Gleichheitstheorie von 1789, der Verneinung der rechtlichen, geschichtlichen und religiösen Grundlagen alles Verfassungslebens. Also nur auf der scharfen Unterscheidung des Verfassungslebens vor der liberalen Fälschung desselben, auf der mannhaften, gewissenhaften und konsequenten Verteidigung des ersten und der entschlossenen und unnachsichtigen Beseitigung der letzteren, namentlich in der Beseitigung der hier geschaffenen Mißstände beruht die Rettung.

Der Kampf gegen letztere — das ist die erste Folgerung, die wir ziehen möchten — hat also nie und unter keinen Umständen Formen, Mittel anzuwenden, welche dem berechtigten Verfassungsleben entgegentreten, dasselbe auch nur schwächen könnten. Die andere Folgerung ebenso weittragender Art gegenüber den heutigen Mißständen lautet: alles aufzubieten, um das Verfassungsleben in seiner heutigen Form zu stützen und wirksam zu heben. —

Unsere Lage im deutschen Reiche und in seinem Verfassungsleben stellt sich gegenüber dieser geschichtlichen Entwickelung des nachrevolutionären Verfassungswesens als eine so eigen geartete gegenüber dem Verfassungswesen der Einzelstaaten in Deutschland dar, daß sie weitere Berücksichtigung verlangt.

Bei der Errichtung des neuen deutschen Reiches durch die Politik des Fürsten Bismarck gelang es dem Liberalismus in treuer Gefolgschaft bei allen Phasen dieser Politik schon von 1859 an, dank seiner Vorherrschaft in den deutschen Regierungen und in den deutschen Parlamenten, besonders aber dank der Schmiegsamkeit alias Charakterlosigkeit, an dieser Vorherrschaft zu bleiben. Nach den Vorgängen bei Erlaß der Verfassung des norddeutschen Bundes erhielt das geeinte deutsche Reich eine Verfassung, welche als Ganzes wie in ihren einzelnen Bestimmungen der Bismarckschen Einheitspolitik wie auf den Leib zugeschnitten war, die dabei aber solche Konzessionen an die Liberalen enthielt, daß man sich fragen mußte, ob denn dem Liberalismus das deutsche Reich für immer verschrieben sein sollte.

Eine Volksvertretung mit nur einer Kammer, dem Reichstage, eine Kabinetsvertretung der föderierten deutschen Fürsten, der Bundesrat, Verfassungsbestimmungen ohne Grundrechte, ohne Garantien für die freiheitliche Fortentwickelung der Verfassungsinstitutionen, ohne Vertretung der großen sozialen Körperschaften des Reiches in einer zweiten Kammer, als ausgleichendes Mittelglied zwischen dem Dualismus der Kabinetspolitik des Bundesrats und der Volkspolitik des Reichstags — das war ein Unikum in der europäischen Verfassungswelt. Die Frage, was wird aus diesem Unikum, wenn seine Schöpfer, Fürst Bismarck und die liberalen Bundesgenossen, einmal nicht mehr da sind, stellten sich nur wenige, so groß war die Freude über die errungene Einheit und Aufrichtung eines Verfassungswesens, welche nach langer, langer Zeit wieder einmal eine gesamtdeutsche Volksvertretung verwirklicht sah.

Diese Freude war eine durchaus berechtigte; wie instinktmäßig hatte das deutsche Volk in allen seinen Stürmen erkannt: es besitze wieder in einer gemeinsamen Vertretung wenigstens eine den modernen Staats- und Sozialverhältnissen entsprechende Garantie gegen die Wiederkehr des unseligen deutschen Staatsabsolutismus. Die Freude war so groß, daß trotz aller Fehler des Verfassungswerkes keinen Augenblick mehr der Gedanke in Frage kam, neben dem Verfassungswesen der Einzelstaaten das Reichsverfassungswerk missen zu können. Im Gegenteile, heute nach mehr denn einem Menschenalter, trotz aller inzwischen eingetretenen tiefstgreifenden Spaltungen und Entzweiungen im deutschen Volkskörper, trotz aller Trübungen des deutschen Einheitsgedankens durch die Schuld des Liberalismus namentlich auf sozialem und konfessionellem Gebiete, ist der Reichsgedanke und die Freude an ihm im Volke stark geblieben, dank auch der großen Schöpfungen der reichsdeutschen Volksvertretung auf juridischem, sozialem, wirtschaftlichem und militärischem Gebiete, daß noch heute jede Verletzung auf dem Gebiete des Reichsverfassungswesens alles andere in den Hintergrund treten läßt. So wenig haben sowohl das Verschwinden des Fürsten Bismarck, als die systematische Fälschung und Ausbeutung seines Verfassungswerkes durch den Liberalismus auf dasselbe in seinen Grundlagen einzuwirken vermocht.

Deutsches Reich.

Bocholt, 27. Mai.

Das Zentrum und Graf Bülow.

In der „Köln. Volksztg.“ lesen wir:

Was das Zentrum unter der Kanzlerschaft des Grafen Bülow auf kirchenpolitischem Gebiet erreicht hat, ist nicht viel, nicht mehr als unter den beiden vorhergegangenen Kanzlern Fürst Hohenlohe und Graf Caprivi, und sehr viel weniger als unter dem Fürsten Bismark, der sich resolut an den Abbruch des paragraphenreichen Baues der Maigesetze machte, als er dessen Unhaltbarkeit erkannte. Im Zentrum besteht auch die feste Ueberzeugung, daß Fürst Bismarck längst das ganze Jesuitengesetz in die Rumpelkammer geworfen haben würde, wenn er sich nur fortdauernd im Reichstage einer parlamentarischen Lage gegenüber gesehen hätte, wie sie nun schon seit mehreren Legislaturperioden besteht. Weniger als Graf Bülow dem Zentrum gegenüber getan hat, konnte er platterdings nicht tun. In derjenigen Frage, welche am meisten Staub aufgewirbelt hat, der Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes, handelt es sich zudem um eine Forderung der großen Mehrheit des Reichstages, und diese Mehrheit würde auch heute noch weiter gehen, als Graf Bülow gehen zu wollen erklärt hat. Wenn das Zentrum bei dieser Sachlage darauf verzichtet, dem Reichskanzler Steine in den Weg zu werfen, so zieht es dabei in weitgehendem Maße die Schwierigkeiten in Betracht, welchen er auch auf kirchenpolitischem Gebiete begegnet. „Besonders bequem“ ist ihm Graf Bülow deswegen nicht. Diejenigen aber, welche ihm einen Vorwurf daraus machen, daß er dem Zentrum gegenüber nicht die rauhe Seite herauskehre, das Zentrum nicht brüskiere, halten ihn für einen „dummen Kerl“, was er zweifellos nicht ist; sie vergessen eben vollständig die parlamentarische Situation, welcher der vierte Kanzler des Deutschen Reiches ebenso Rechnung tragen muß, wie seine drei Vorgänger es getan haben und wie seine Nachfolger es werden tun müssen, so lange diese Situation die gleiche bleibt.

Der Gesamtverband der evangelischen Arbeitervereine

(400 Vereine, 72 000 Mitglieder) hielt in Frankfurt a. M. eine Delegiertenversammlung ab. Pfarrer Lic. Weber erstattete als Vorsitzender den Jahresbericht über die Tätigkeit des Ausschusses. Ueber dem vergangenen Jahre stehe geschrieben: Wir rücken auf der ganzen Linie vor! Das beweisen der Frankfurter Arbeiterkongreß, die Soziale Geschäftsstelle für Deutschland und der soziale Ausbildungskursus. Die evan-

---

Unter fremder Maske.

Novelle von Fr. Barret.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Gustav Höcker.

6) (Nachdruck verboten.)

Er eilte davon mit einem seltsamen, nie vorher empfundenen Gefühle, welches seinem Geiste neue Spannkraft gab und seine Schritte beflügelte. Daß ihm das, was er jetzt tun wollte, noch vor einer halben Stunde unmöglich erschienen wäre, daran dachte er nicht mehr.

5. Kapitel.

Kaum hatte Lord Redland das Bureau verlassen, als die Glocke des Telegraphenapparates anschlug. Felicia holte die Postmeisterin herbei um die eingelaufene Depesche von Draih zu nehmen. Sie kam aus Amalfi vom alten Sylvester und lautete:

„Ich werde selbst kommen, um die fragliche Angelegenheit zu entscheiden. Wahrscheinlich erfolgt meine Ankunft in Lorcliff in acht Tagen. Sobald ich England erreiche, telegraphiere ich.“

Im ersten Augenblick war Felicia über diese Nachricht sehr erstaunt, denn das hätte sie am wenigsten erwartet, daß dieser alte, jetzt schon über 80 Jahre zählende Mann nach fünfzigjähriger Abwesenheit die anstrengende Reise vom südlichen Italien nach England wagen würde. Der Wunsch, die schwebende Finanzfrage selbst zu ordnen, konnte unmöglich der einzige Grund zu diesem Entschlusse sein, denn wiederholt hatte er erklärt, daß er sich um solche Dinge nicht bekümmere. Es war nur das eine denkbar, daß der alte Mann sich von einer plötzlichen Sehnsucht ergriffen fühlte, vor seinem Tode noch einmal sein Heimatsland zu sehen und seine Enkelin kennen zu lernen.

Die Hoffnung erfüllte Felicias Herz mit Freuden, und sofort begann sie zu erwägen, welche Vorbereitungen zu treffen waren, um ihrem Großvater alle gewohnten Bequemlichkeiten zu bieten.

Zunächst gab sie ihrem Rechtsfreunde Nachricht von dem Inhalte der Depesche, daß über den beabsichtigten Ankauf der Redlandschen Besitzung vor Ankunft des alten Sylvester kein Beschluß gefaßt werden konnte, was ihr übrigens durchaus nicht unlieb war.

Währenddem befand sich Lord Redland auf dem Wege nach Blackrock, und ein recht böser Weg war es, sobald er seinen eigenen Grund und Boden betrat. Auf der unebenen, jetzt vom Regen aufgeweichten Straße hatten sich kleine Seen gebildet, und das Land zu beiden Seiten war mit Dornen und Distein bedeckt.

Als er nach Blackrock hinabstieg, wurde der Weg noch schlechter und oft mußte er von Stein zu Stein springen, um halbwegs trockenen Fußes vorwärts zu kommen. Bei einer Wendung gewann er einen Ueberblick über das unten liegende Dorf. Es war ein unregelmäßiger Haufe elender Hütten zwischen zwei kahlen Hügeln. In die See hinein ragte eine zerfallene Steinmasse, die einst den Hafendamm für die Fischerparken gebildet hatte. Der Anblick raubte dem armen Lord fast den letzten Funken von Mut und Hoffnung. Sollte er seinen Weg fortsetzen, um sich die Dinge in der Nähe anzusehen? Er wäre am liebsten wieder umgekehrt, aber er hatte das Versprechen gegeben, in das Dorf zu gehen, und er war nicht der Mann, der sein Wort brach. So stieg er denn hinab. Ueberall Schmutz und üble Gerüche! Vor dem Wirtshause saß eine Anzahl müßiger Männer die es in ihrer Trägheit kaum der Mühe wert hielten, sich nur nach ihm umzusehen; einige zerlumpte Weiber, die vor der Tür einer Hütte standen, brachen ihr keifendes Geschrei ab, um über den Fremden zu lachen; ein Junge warf hinter dem sichern Schutze einer Dornenhecke hervor einen Kohlstrunk nach ihm. Mit eiligen Schritten ging Redland nach dem Strande hinab. Dort fand er einen Mann, der sich müßig an ein Boot lehnte und ihn mit leeren Blicken anstarrte.

„Gibt es noch einen anderen Weg nach Lorcliff als jene bodenlose Straße da oben?“ fragte er den Mann.

„Ja, über die Rote Kluft, aber es ist schwer zu finden“, war die Antwort.

„Ich gebe euch eine halbe Krone, wenn ihr ihn mir zeigt.“

„Eine halbe Krone? Ei, der Tausend! das läßt sich hören! „Es ist schon eine Ewigkeit, daß ich keine halbe Krone mehr gesehen habe. Kommen Sie mit mir, Herr.“ Damit schritt der Mann den Strand entlang und Redland folgte ihm.

„Was soll ich zu der lieben Kleinen sagen?“ murmelte er vor sich hin. „Sie wird es nicht verstehen, wie hilflos ich bin. Wollte Gott, sie wäre an meiner Stelle, — sie wüßte sicher, was sie da zu tun hätte.“

Er war etwa eine Viertelstunge lang hinter seinem Führer hergegangen, als er plötzlich bemerkte, daß die See nicht mehr grau, sondern soweit sein Auge reichte, mit einem trüben Rot gefärbt war. Als er seinen Begleiter nach der Ursache dieser auffallenden Erscheinung fragte, antwortete dieser: „Es ist der Fluß, der von der Roten Kluft herunterkommt. Er ist so rot wie Blut, daher kommt gewiß auch der Name der Kluft.“ Bald hatten beide die rote Kluft erreicht, eine schmale Spalte in einem roten Felsen, aus welchen ein starker, dunkelrot gefärbter Strom hervorschoß.

„Wir müssen hier hinauf“, bemerkte der Führer. Es war ein halsbrecherischer Weg, den sie erklommen, aber Redland achtete der Mühsal nicht, so lebhaft beschäftigten die roten Felsen sein Interesse.

„Gehören diese Felsen zu Fräulein Sylvesters Besitzung, fragte er, plötzlich stehen bleibend.

„Nein, sie gehören den Redlands.“

„Getraut ihr euch, ein Stück von dieser hervorragenden Zacke dort loszureißen?“

„Warum nicht?“ antwortete der Mann, indem er einen losen Stein aufnahm und mit diesem ein Stückchen Fels losschlug.

Hastig ergriff es Redland, wog es in seiner Hand und befühlte und betrachtete es lange, während er in tiefes Sinnen versunken schien. Erst nach einer guten Weile folgte er, wie in einen wirren Traum verloren, dem Führer nach der Spitze der roten Kluft. Hier blieb er oft stehen, um das hervorragende Felsgestein zu untersuchen. Plötzlich erinnerte er sich seines Versprechens, um vier Uhr am Schulhause zu sein. Es war bereits halb, wie ein Blick auf seine Uhr ihn belehrte. Der Weg nach Lorcliff lag vor ihm, so daß er nicht mehr fehlgehen konnte. Er gab seinem Führer, statt der versprochenen halben Krone einen halben Sovereign und sagte:

„Erwartet mich morgen früh Punkt acht Uhr an dieser Stelle.“

„Unbesorgt, Herr, ich werde da sein und Ihnen das übrige Geld herausgeben“, sagte der Mann mit ehrlicher Miene.

„Ihr sollt mir nichts herausgeben, sondern nur einen Spitzhammer und einen Spaten mitbringen. Vergeßt das nicht.“

Mit eiligen Schritten schlug Lord Redland die Richtung nach Lorcliff ein. Unterwegs begegnete er dem Rechtsanwalt Keen in seinem Einspänner. Er kam eben von Fräulein Sylvester, mit welcher er wegen der seltsamen Depesche ihres Großvaters Rücksprache genommen hatte, und befand sich auf dem Heimwege nach Coneyford.

„Macht es Ihnen etwas aus, Herr Kenn, wenn Sie wieder umkehren und mich nach Lorcliff fahren?“ fragte Redland. Ich will dort mit jemand zusammentreffen, der sich auf meine Pünktlichkeit verläßt, und ich habe mich sehr verspätet.“

„Steigen Sie ein, Mylord“, lud der Rechtsgelehrte ein, „mein Besuch in Lorcliff galt ohnehin zumteil Ihnen.“

Mit einem elastischen Sprunge schwang er sich an Keens Seite.

„Ich wollte Ihnen nämlich sagen“, eröffnete ihm dieser, „daß wir wegen des Ankaufs Ihrer Besitzung vor Ablauf einer Woche keine Entscheidung treffen können.

„Ich werde die Besitzung überhaupt nicht verkaufen“, versetzte Redland, „keinen Fuß wird Fräulein Sylvester darauf setzen.“

Der Advokat blickte ihm erstaunt an.

Redland lachte ausgelassen.

(Fortsetzung folgt.)

gelischen Arbeitervereine waren durch Delegierte am Frankfurter Kongreß vertreten. Die Soziale Geschäftsstelle verdankt ihre Entstehung einer Anregung des Vorsitzenden, Lic. Weber. Eine große Zahl von Vertretern der evangelischen Arbeitervereine gehören dem Vorstande der Geschäftsstelle an. Der große soziale Ausbildungskursus, der vom 29. Mai bis 9. Juli in Berlin stattfinden wird, ist eine Veranstaltung des Gesamtverbandes in Gemeinschaft mit anderen evangelisch-sozialen Korporationen. Die Einrichtung von Arbeitersekretariaten, wie solche schon durch die Kirchlich-soziale Konferenz ins Leben gerufen worden sind, wird vom Gesamtverband erstrebt. Lic. Weber bemerkte zum Frankfurter Arbeiterkongreß: Wir gedenken seiner mit Freude und Begeisterung; wir haben mitgewirkt bei der Vorbereitung und uns gefreut, daß alles so gut verlaufen ist. Von großer Bedeutung können nach der Ansicht Webers die Ausbildungskurse über soziale Fragen für Geistliche werden. Es wäre wünschenswert, das diese Kurse den Provinzialverbänden der evangelischen Arbeitervereine in die Hand gegeben würden; sie würden die Kurse zu voller Zufriedenheit der Konfistorien leiten. Pfarrer Weber schloß: Zeigen wir uns würdig der Zeit! Der Frankfurter Arbeiterkongreß hat einen guten Anfang gemacht. Wir kommen vorwärts. Darum alle Mann an Bord. (Lebhafter Beifall.) Der Delegiertentag beschloß, sich der Zentralstelle für das evangelische Deutschland anzuschließen. Der mittelrheinische Verband beantragte, sämtlichen Mitgliedern evangelischer Arbeitervereine zu empfehlen, den christlichen Gewerkschaften beizutreten. Dazu bemerkte Legemann-Bockenhain: Nicht bloß an die christlichen, sondern auch an die neutralen Gewerkschaften können sich unsere Mitglieder anschließen, z. B. an die Hirsch-Dunckerschen in Schlesien. Dem widersprach Lümmel-Essen. Mit den neutralen Gewerkschaften, z. B. den Hirsch-Dunckerschen, kann man schlimme Erfahrungen machen. Die Delegiertenversammlung nahm den Antrag an. Ein weiterer Antrag besagt: Der erste Arbeiterkongreß in Frankfurt wird als verheißungsvoller Anfang einer gesunden sozialen Entwickelung anerkannt, der die Unterstützung des Gesamtverbandes in vollem Umfange verdient. Professor Trommershausen-Frankfurt fürchtet, daß die katholische Arbeiterschaft allmählich gezwungen werden würde, sich zurückzuziehen, wenn von evangelischer Seite der Kongreß zu stark gerühmt würde. Dem tritt Lic. Weber entgegen und betont, „daß das Zusammengehen nicht von katholischer Seite gestört werden wird. Davon bin ich auf Grund meiner Erfahrungen fest überzeugt. Und wir unserseits werden die Waffenbrüderschaft, die wir mit den katholischen Brüdern eingegangen sind, treu halten." Der Antrag wurde angenommen.

Gegen die konfessionelle Volksschule

hat sich, wie gestern mitgeteilt, der Zentralverband des preußischen Lehrervereins ausgesprochen. Die Resolution, in der gesagt wird, daß für die Einrichtung der Schulen in erster Linie pädagogische Grundsätze maßgebend sein müssen, erhebt sich kaum über das Niveau einer gewöhnlichen Phrase. War es denn dem Zentralvorstand des Preußischen Lehrervereins so schwer, sich klar und deutlich auszusprechen, wie man dies von Lehrern in so hervorragender Stellung erst recht verlangen muß? Und wenn diese Resolution dahin zu deuten ist, daß der Zentralvorstand des Preußischen Lehrervereins damit sich gegen das Schulkompromiß im preußischen Abgeordnetenhause und gegen die gesetzliche Festlegung des konfessionellen Charakters der Volksschule hat aussprechen wollen, konnte das nicht offen herausgesagt werden? Das Recht der christlichen Familie, einem jeden ihrer Kinder eine religiöse Unterweisung und eine christliche Erziehung in ihrer Konfession in zuverlässiger Weise zu beschaffen, steht doch wohl in erster Linie, nicht aber „die pädagogischen Grundsätze", die der Zentralverband des Preußischen Lehrervereins in erster Linie als „maßgebend" hinstellt. Der nationalliberale Abgeordnete Dr. Hackenberg erklärte am 13. Mai im Abgeordnetenhause:

> Wenn es sich um Erziehungsideale handelt, dann wissen wir doch, diese Ideale sind verschieden, grundverschieden unter den verschiedenen Konfessionen, dann werden wir aber auch um des Gewissens halber nicht ein Erziehungsideal solchen aufnötigen dürfen, die dasselbe nicht haben wollen .... Vom pädagogischen Standpunkt aus wird man die Simultanschule nicht als das Ideal anerkennen können, als welches dieselbe vielfach hingestellt worden ist.

Diese Ausführungen des nationalliberalen Wortführers im Abgeordnetenhause über die Simultanschule und seine weitere Bemerkung, daß die Persönlichkeit des Lehrers in der Volksschule sich nimmermehr in einer Simultanschule voll und ganz auswirken kann, sind von dem Abg. Dr. Hackenberg in Verbindung mit der Befürwortung der konfessionellen Volksschule als Regel hingestellt als „eine Forderung der Praxis, eine Forderung gesunder Pädagogik." Demgegenüber muß die Resolution des Zentralvorstandes des Preußischen Lehrervereins als eine Forderung höchst ungesunder Pädagogik erscheinen.

---

* **Berlin**, 26. Mai. Der Kaiser wird auch in diesem Jahre anläßlich des Waterlootages dem Königs-Ulanenregiment in Hannover im Laufe des nächsten Monats einen Besuch abstatten und das Regiment auf der Bahrenwalder Heide zum ersten Mal unter seinem neuen Kommandeur, Oberstleutnan Freiherrn von Lützow gen. von Dorgelo, besichtigen.

* **Berlin**, 26. Mai. Der Kronprinz wird bis 28. d. M. in seinem neu erbauten Jagdhause Klein-Ellguth Wohnung nehmen. Am 26., Nachmittags 3 Uhr, nimmt er auf dem Ringe in Oels die Parade des Oelser Kreiskriegerverbandes ab, an der sich 1500 ehemalige Soldaten aus 18 Kriegervereinen des Kreises beteiligen werden.

* **Dresden**, 26. Mai. Das Ableben der Prinzessin Johann Georg von Sachsen erfolgte so plötzlich, daß von der Familie niemand zugegen war. Der plötzliche Tod war die unmittelbare Folge einer Blutgefäßverstopfung durch ein in die Lungenschlagader eingedrungenes Blutgerinsel (Embolie). Den vorgestrigen Tag hatte die Prinzessin in heiterster, hoffnungsfreudigster Stimmung verlebt. Die Beisetzung erfolgt am Freitag in der Familiengruft in der katholischen Hofkirche zu Dresden.

* **Breslau**, 26. Mai. Behufs Kodifikation des kanonischen Rechts hat der Fürstbischof von Breslau, Kardinal Dr. Kopp, unter dem Vorsitz des Breslauer Universitätsprofessors, Protonotars, Geh. Regierungsrats Dr. Hugo Lämmer, eine Kommission zu den Vorarbeiten eingesetzt.

* **Schwerin**, 26. Mai. Die Hochzeit des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin mit der Prinzessin Alexandra von Cumberland erfährt durch den Tod des Herzogs Paul Friedrich (Sohn) keine Verschiebung. Dagegen wird der feierliche Einzug des Brautpaares erst unmittelbar nach Beendigung der fünfundvierzigtägigen Hoftrauer, also nach dem 3. Juli, stattfinden. Der Herzog ist nach Gmunden abgereist.

* **Kiel**, 26. Mai. Das von dem Bildhauer Haverkamp hergestellte Standbild Krupps im Garten vor dem Jagdklubgebäude wird am 8. Juni enthüllt werden. Dieser Feier werden, wie verlautet, der Kaiser, Frau Krupp und Töchter beiwohnen.

* **Trier**, 26. Mai. Generalmajor v. Collam, Kommandeur der 36. Infanterie-Brigade in Rendsburg wurde zum Generalleutnant befördert und als Nachfolger des nach Südwestafrika kommandierten Generalleutnants v. Trotha zum Kommandeur der 16. Division in Trier ernannt.

Ausland.

Frankreich.

* **Paris**, 26. Mai. Der nationale Kongreß der französischen Bergarbeiter faßte nachstehende Beschlüsse: Die Abgeordneten der Kohlengegenden haben eine besondere parlamentarische Gruppe zu bilden, zu dem Zwecke, dem Gesetzentwurf der Abgg. Basly und Lamendin, betreffend die Nationalisierung (Verstaatlichung) der Grubenwerke, ehestens zur Annahme zu verhelfen; der Betrieb der aufgegebenen Grubenwerke ist den Arbeiterfachvereinen zu übertragen; die Wahl der Delegierten für die Knappschaftskassen hat in geheimer Abstimmung mit Isolierzellen stattzufinden; Promulgierung eines besonderen Gesetzes, das den Arbeitern das Recht auf den Streik zuerkennt, das durch die jüngste Entscheidung des Kassationshofes ernstlich gefährdet worden ist. Der nächste Nationalkongreß findet im Jahre 1905 in Gardanne (Rhonemündungen) statt.

Italien.

* **Rom**, 26. Mai. Das internationale Franziskuskomitee wird im Jahre 1906 in der Basilika des heiligen Franziskus in Assisi eine große Gedächtnisfeier zur Erinnerung an die vor 700 Jahren erfolgte Berufung des großen Heiligen zum heiligen Ordensstande veranstalten.

Rußland.

☛ **Petersburg**, 25. Mai. Die ungünstigen wirtschaftlichen Folgen des Krieges sind in Rußland bereits recht fühlbar. Von allen Seiten hört man Klagen über völlige Geschäftsstockung; von allen Seiten kommen Nachrichten über Zusammenbrüche solider Firmen und Zahlungseinstellungen. Am schwersten leidet unter den Folgen des Krieges natürlich Sibirien. Der Güterverkehr ruht. Infolgedessen liegt auch der ganze sibirische Handel darnieder. Die Geschäftsstockung in Sibirien ist so groß, daß dadurch selbst Moskau, das als europäisches Zentrale für den Handel mit Sibirien anzusehen ist, stark in Mitleidenschaft gezogen ist. Auch hier sind viele bedeutende Fallissements zu verzeichnen. Noch ungünstiger als in Moskau gestaltet sich die wirtschaftliche Lage in Polen. Die Industrieerzeugnisse Polens finden keinen Absatz. Gleichzeitig sind große Schwierigkeiten in der Kredit-Beschaffung eingetreten, was die polnischen Industriellen um so empfindlicher trifft, als sie gewöhnt sind, den Kredit ausgiebig in Anspruch zu nehmen. Die Folge der Kreditstockung ist, daß Warschauer Engrosgeschäfte sich weigern, Waren an Detailhändler auf Kredit abzugeben, und schon das bedeutet für viele Kleinhändler den drohender Ruin. Recht hart ist schon jetzt die Warschauer Lederindustrie durch diese Verhältnisse getroffen, die Arbeitszeit in den Fabriken wurde abgekürzt und weitere Betriebseinschränkungen werden erwartet. Womöglich noch schlimmer ist die Textilindustrie von Lodz und Bialystok daran. In Lodz haben die kleineren Fabriken den Betrieb bereits eingestellt; nur die allergrößten sind noch imstande, bei abgekürzter Zeit weiter zu arbeiten. Der Wert der lagernden Waren, die keinen Absatz finden, wird auf beinahe 10 Mill. Rubel geschätzt. Wie „Gazeta Polska" mitteilt, sind in Lodz nicht weniger als 15 000 Arbeiter beschäftigungslos. In Bialystok wird die Zahl der Arbeitslosen von russischen Blättern auf 1000 geschätzt, vermutlich ist sie jedoch viel größer. Die Not unter der Arbeiterbevölkerung ist groß, und es haben sich bereits sowohl in Lodz wie auch in Bialystok besondere Komités zur Unterstützung der Arbeitslosen gebildet, die großen Eifer entfalten, ohne imstande zu sein, die Not zu beseitigen. In Odessa ist die Arbeitslosigkeit erst im Anzuge begriffen, wird aber mit solcher Bestimmtheit befürchtet, daß der Stadthauptmann von Odessa es für geboten hielt, umfassende, wenn auch im Grunde wenig wirksame Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Aehnlich lauten die Berichte auch aus den anderen Landesteilen.

☛ * **Petersburg**, 27. Mai. Ein Attentatsversuch auf den Zaren! Während des Besuches des Zaren in Krementschug auf seiner Reise durch Südrußland wurde am Freitag auf der Eisenbahn von der Stadt festgestellt, das mehrere Eisenbahnschienen ausgehoben worden waren. Die Entdeckung wurde noch vor Abfahrt des kaiserlichen Zuges dadurch gemacht, daß ein anderer Zug an der Stelle verunglückte.

Bulgarien.

* **Sofia**, 26. Mai. Die bulgarische Hafenpolizei in Varna verhaftete zwei von Sofia kommende Mazedonier und einen Griechen, welche auf einem Schiffe in einem Butterfasse eine große Höllenmaschine über Griechenland nach Mazedonien schmuggeln wollten. Die Verhafteten gestanden, daß die Maschine für einen Mordanschlag bestimmt war.

Amerika.

* **New-York**, 25. Mai. Der Korrespondent des New-York Herald in Philadelphia schätzt, daß 75000 Mann in der Zeit vom 15. April bis 6. Juni bei allen Bahnen der Vereinigten Staaten entlassen worden sind bezw. entlassen werden sollen. Die Pennsylvania-Eisenbahn hat den Durchgangsverkehr auf der Linie nach Portage unterbrochen, die vor 2 Jahren mit einem Kostenaufwande von 5 Millionen Dollars erbaut wurde, um den damals bei Pittsburg ungewöhnlich stark werdenden Verkehr zu erleichtern. Die Führer der Verlader haben die Parole ausgegeben, daß der Ausstand auf alle Plätze, an denen Eisenbahn- und Dampferdienst der New York-Newhagen-Connecticut-Eisenbahn besteht, ausgedehnt werde.

Der russisch-japanische Krieg.

Beschießung von Port Arthur.

Ein in Tschifu eingetroffener Franzose, der am 22. Mai abgefahren ist, sah die Beschießung Port Arthurs am 25. Mai mit an. Er berichtet, daß 8 japanische Schiffe eine Stunde lang sich um den Hafeneingang legten und in Zwischenräumen von 10 Minuten ihre Breitseite abfeuerten. In Dalny war, als der Franzose es verließ, alles ruhig, doch sagte er, man erwartet stündlich einen Angriff der Japaner. Von den Russen wurde vor einigen Tagen der Versuch gemacht, die Docks und die Anlagestellen in Dalny zu zerstören, der aber mißlungen sei. General Stoessel habe auf die Nachricht vom Untergange der japanischen Panzerschiffe angeordnet, den Versuch nicht zu erneuern — (neue Minen zu legen? D. R.)

Der Vormarsch der Japaner.

Nach den letzten Nachrichten nahmen die Japaner den Vormarsch wieder auf. Gegenwärtig gehen mehrere Kolonnen vor, obwohl der größte Teil der Invasionsarmee sich noch in der Nähe von Fönghwangtscheng befindet. In Mukden laufen ständig Gerüchte um, daß bei Kintschou eine blutige Schlacht zwischen russischen Truppen und die von Port Adams entlang vorrückenden Japanern geschlagen worden sei. Im Nordosten von Mukden zeigten sich kleine japanische Aufklärungsabteilungen, sie hielten sich aber in beträchtlicher Entfernung von der Stadt. Nach Inspektion der Festungswerke von Liaojang zieht Kuropatkin dem Admiral Alexjew den Rückzug nach Charbin an. (Von Liaojang nach Charbin sind über 500 Kilometer. Die Red.)

Eine russische Niederlage.

Einer chinesischen Meldung zufolge hat ein Treffen unweit Jingkau stattgefunden, das damit endete, daß die Russen flüchteten und 50 Kanonen im Stich ließen.

Falsche Schüsse.

☛ Im Golf von Petschili feuerte am 25. Mai ein japanischer Panzer auf den deutschen Kreuzer „Tschisa", dessen Signal er mißverstand. Auch wurde auf der Höhe des Vorgebirges von Liautischan auf den schwedischen Dampfer „Karin" gefeuert, doch ist unbekannt von wem.

Die Aufhebung japanischer Proviant-Kolonnen.

Der Kriegsberichterstatter der „Morning-Post" in Mukden drahtet: Die Russen nahmen zwei japanische Proviantkolonnen weg. Der Mangel an Mundvorräten versetzte die Japaner in schwierige Lage.

Grausamkeiten auf beiden Seiten.

Ein aus Charbin datierter Brief des Leutnants Wladimirski berichtet über entsetzte Grausamkeiten, die von Tschuntschusen an einen verwundeten Kosaken namens Wolkow, der in ihre Hände gefallen war, verübt worden sind. „Als er aufgefunden wurde", heißt es in dem Briefe, „war der arme Wolkow tot. Seine beiden Ohren waren abgeschnitten und fast alle Finger und Zehen fehlten. Die Vorderzähne waren ausgebrochen und eine furchtbare Wunde klaffte an der rechten Seite des Kopfes. Wahrscheinlich wollten die Heiden den Unglücklichen skalpieren".

Ein Telegramm aus Gensan berichtet, daß die Russen die von dem Gründer der gegenwärtigen Dynastie in Hamheung vor 450 Jahren errichteten Mausoleen zerstörten und die dortigen Reliquien verbrannten, ob-

---

Etwas vom Handwerk im alten Bocholt.

Von Kaplan Heinrich Drestomark.

(Fortsetzung.)

II.

Kriegeszeiten und allerlei Drangsale kamen über Bocholt, was dem gesamten Bürgerstande, namentlich aber dem Handwerke sehr zum Nachteile gereichte. Es war inzwischen noch die eine oder andere Gilde hinzugekommen, namentlich die Gilde der Baumseidenweber, über die später noch die Rede sein wird. Auch waren einige Veränderungen in der Abteilung und Organisation des Gildenwesens eingetreten. Aber die hauptsächlichsten Satzungen erhielten sich fort, so z. B. das Privileg des Gewerbezwanges, kraft dessen Handwerkerarbeiten nur von Mitgliedern der Gilde angefertigt und verkauft werden durften. Nur in der Stadt, nicht auf dem Lande durfte das Handwerk betrieben werden; Ausnahme davon bildete das „alte Werk" d. h. die Flickarbeit, die auch Landbewohner vornehmen durften.

Kein Fremder durfte Handwerkserzeugnisse, die einer Gilde zuständig waren, in Bocholt verkaufen, es sei denn auf den sog. freien Jahrmärkten, deren es vorzüglich drei gab, nämlich auf St. Servatius (13. Mai), St. Jakobus (25. Juli) und auf St. Barbara (4. Dezember, aber Nikolausmarkt genannt, weil St. Nikolaus in die ersten Tage dieser Marktzeit fiel). Der letztere Markt war der bedeutenste. Die feilgebotenen Handelsartikel waren Landeserzeugnisse und Vieh, Spezereiwaren (kremerien), und vor allem Handwerkserzeugnisse, als: wollenes Tuch in verschiedenen Sorten, Pelzwaren, Eisen-, Zinn- und Kupferwerk, Leder- und Schuhwaren usw.

Uebergriffe eines Gildsgenossen in den Gewerbebetrieb einer anderen Gilde wurden nicht geduldet. Wenn jemand sich die Ausübung eines Handwerks unbefugter Weise anmaßte, so hatte die dadurch in ihren Rechten verletzte Gilde die Befugnis, gegen einen solchen „Bönhasen" innerhalb des Stadtbezirkes mit Pfändung und Konfiskation des unerlaubten Gewerbebetriebes zu verhindern. Zur Gewinnung des Meisterrechtes war in der Regel eine sog. Probe, d. h. die Anfertigung eines Meisterstückes erforderlich.

Einzelnen Gilden waren gewisse gewerbepolizeiliche Funktionen übertragen. So hatten die Gildemeister der Fleischhauer nebst einigen anderen sog. Köhrmeistern die Fleischschau vorzunehmen. Der Schneidergilde war vom Magistrat die Normalelle anvertraut. Mit derselben wurden, so oft man wollte, die Kaufläden besucht und die dort befindlichen Ellen nachgemessen, auch an Marktagen die Ellen der fremden Händler revidiert. Ebenso gab bei Streitigkeiten über das Ellenmaß die Normalelle den Ausschlag. Wurden Unrichtigkeiten entdeckt, so pfändete man ein Stück Ware nebst der unrichtigen Elle und brachte sie zum Bürgermeister, bei dem die Pfandstücke gegen Erlegung der verwirkten Strafe wieder eingelöst werden konnten. Die Strafe fiel zur Hälfte den Armen, zur Hälfte der Gilde oder dem Pächter der Normalelle zu. Es war nämlich Brauch, diese Elle und die mit derselben verbundenen Nutzungen unter den Gildemeistern dem Meistbietenden zu verpachten. Dem Grobzimmerhandwerk war in ähnlicher Weise das Holzmaß anvertraut; die Gilde war dadurch berechtigt zu fordern, daß kein Holz auf Maß in der Stadt zum Verkauf komme, welches nicht von dem geschworenen Messer, das das Maß von der Gilde gepachtet hatte, gegen Zahlung der Messungsgebühr gemessen wurde.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts kam bei den traurigen Zeiten und dem geringen Wohlstande Bocholts der Handel, von Baumwollwaren abgesehen, kaum in Betracht; er befand sich zum größten Teile in den Händen der Juden. Die meisten Bürger, mochten sie Fabrikanten, Handwerker oder Kaufleute sein, beschäftigten sich auch mit Ackerbau, selbst die reicheren und angesehneren; und so ist es lange geblieben. Die Korn- und Kartoffelernte sowie im Winter das Schweineschlachten waren wichtige Ereignisse im bürgerlichen Haushalte.

Doch war die Blüte des Bocholter Handwerkes dahin, der Niedergang und schließlich der gänzliche Verfall des Handwerks und Zunftwesens schritt immer weiter fort. Als Fürstbischof Ferdinand 1681 nach Bocholt kam, um sich huldigen zu lassen, wurde ihm von Bürgermeister und Rat „der erbärmliche Zustand der Stadt zu erkennen gegeben", und man bat ihn, „zu ihrer Errettung aus ihrer Beschwerlichkeit und Schuld einige unvorgreifliche Willfahrung" zu gewähren. Der Fürst nahm dieses Begehren wohlwollend entgegen und forderte die Stadt auf, die Mittel und Wege anzugeben, durch welche ihr aufgeholfen werden könne. Daraufhin wurde unter anderm auch darüber Beschwerde erhoben, daß Leute, welche unter dem Scheine des Militärdienstes und unter dem Vorgeben, sie ständen unter der Kompagnie des Oberstwachtmeisters Thonhausen, gleichwohl wenige oder fast gar keine Dienste leisteten, dagegen aber allerlei Beschäftigungen und Handwerke ausüben, ohne jedoch, wie die Hildegenossen, ihre Abgaben dafür entrichteten. Um diese unliebsame Konkurrenz einzudämmen, wurde verordnet, daß Soldaten, welche bürgerliche Beschäftigung trieben auch von der Tragung bürgerlicher Lasten nicht frei bleiben könnten.

Um dem Handwerk beizustehen, wurden unter den münsterschen Fürstbischöfen Friedrich Christian von Plettenberg und Franz Arnold von Wolf-Metternich-Gracht die alten Gilden (Gildestatuten) revidiert, verbessert und in ihrer neuen, den Zeitverhältnissen angepaßten Form landesherrlich bestätigt. Allein diese Maßnahme war von geringem Erfolge, und vergeblich kämpften auch Reichs- und Landesgesetze gegen den fortschreitenden Verfall der Gilden und gegen die bei denselben eingerissenen Mißbräuche.

Im Jahre 1806 erstattete der Bocholter Magistrat an die Regierung über die bestehenden Zünfte einen ausführlichen Bericht, der uns einen lebhaften Einblick auf die Lage des Handwerks vor 100 Jahren gestattet. Ob der Magistrat zu dieser Berichterstattung aufgefordert war oder aus eigenem Antriebe in dieser Sache die Initiative ergriff ist nicht klar. Der Bericht ist von dem damaligen Advokaten von Langenberg verfaßt; dieser war aus Bocholt gebürtig, dort aufgewachsen und ansässig, und darum kannte er die einschlägigen Verhältnisse genau aus eigener täglicher Erfahrung und Beobachtung. Er war später Regierungsrat in Münster und hat seine Vorliebe für seine Vaterstadt und das Handwerk durch reiche Vermächtnisse bewiesen. — In seinem Berichte geht von Langenberg die einzelnen in Bocholt bestehenden Gilden durch und führt bei jeder die obwaltenden Mißstände an. Nach seiner Darstellung scheint die Baugilde (die Acker- und sonstige Bürger umfaßte) als eine veraltete Einrichtung der Auflösung nahe gewesen zu sein. Die Metzgerei, sagt er, ist bekanntlich ganz ein Gewerbe der hiesigen Juden, und deren Verbindung unter einander macht es den Bürgern unmöglich, neben denselben ihr Handwerk zu üben, wie die Erfahrung gezeigt hat. Zu dieser Zunft gehören nur noch diejenigen, welche zuweilen Fleisch verkaufen." Bei der Bäckergilde, führt er weiter an, seien keine Lehrjahre und keine Probe (Meisterstück) in Gebrauch, wer nur wolle lasse sich gegen alle Ordnung als Meister einschreiben. Büchsen- und Nagelschmiede existierten in Bocholt gar nicht mehr; und die wenige Schlosserarbeit werde von den Grobschmieden verrichtet, aus Schlösser kamen jetzt alle aus den Fabriken. Noch vor etwa dreißig Jahren sei der Verkauf jeglichen Eisenwerks den zu der Schmiedegilde nicht gehörigen Bürgern nicht gestattet gewesen. Jetzt habe das Verkaufen aller Arten fabrikmäßig verfertigter Eisenwaren, auch der größten, so zugenommen, daß die Schmiede fast nur auf Flickarbeit und Pferdebeschlagen beschränkt seien. Die Wand- (Tuch-) macher- und Wandscherer-Gilde habe sich ganz verloren. Die Leinenweberei sei ganz in den Händen der Bauern. Zu der Schuhmachergilde gehörten auch die Sattler, Hammacher und Gerber. Das letztgenannte, früher hier sehr bedeutende Gewerbe und der sehr ansehnliche Handel mit Leder sei fast zu nichts geworden, da sich die hiesige Gerberei jetzt darauf beschränke, daß nur noch wenige Schuhmacher einige Felle zu eigenem Gebrauche bereiteten. Der Grund dafür liege teils darin, daß die hiesigen Gerber hinter der neueren Vervollkommnung ihres Handwerks weit zurückgeblieben seien, teils in der durch das Aufkaufen und den Export der rohen Felle bewirkten Verteuerung des Materials. Wegen des Verfalles des Schreiner-Handwerkes und wegen voraus zusehender unzähliger Streitigkeiten könne die in den alten Zunftrollen vorgeschriebene Scheidung dieses Handwerks vom Grobzimmerhandwerk nicht beobachtet werden.

...ika.
...Mai. Der Korrespondent ...Philadelphia schätzt, daß ...vom 15. April bis 6. Juni ...einigten Staaten entlassen ...werden sollen. Die Penn...Durchgangsverkehr auf der ...ochen, die vor 2 Jahren ...von 5 Millionen Dollars ...mals bei Pittsburg unge...erkehr zu erleichtern. Die ...die Parole ausgegeben, ...tätze, an denen Eisenbahn...York-Newhagen-Canecticut ...werde.

...panische Krieg.

...n Port Arthur.
...offener Franzose, der am ...sah die Beschießung Port ...an. Er berichtet, daß 8 ...Stunde lang sich um den ...n Zwischenräumen von 10 ...euerten. In Dalny war, ...ß, alles ruhig, doch sagte ...einen Angriff der Japaner. ...r einigen Tagen der Ver... und die Anlagestellen in ...r mißlungen sei. General ...richt vom Untergange der ...geordnet, den Versuch nicht ...en zu legen? D. R)

...der Japaner.
...chten nahmen die Japaner ...Gegenwärtig gehen mehrere ...größte Teil der Invasions...äße von Fönghwangtschong ...fen ständig Gerüchte um, ...blutige Schlacht zwischen ...von Port Adamas entlang ...schlagen worden sei. Im ...igten sich kleine japanische ...e hielten sich aber in be...n der Stadt. Nach Ja... von Liaojang ziet Kuro...ew den Rückzug nach Char...ach Charbin sind über 500

...e Niederlage.
...ung zufolge hat ein Treffen ...en, das damit endete, daß ...0 Kanonen im Stich ließen.

...Schüsse.
...schill feuerte am 25. Mai ein ...deutschen Kreuzer „Tschisa", ...nd. Auch wurde auf der ...von Lieutschen auf den ...tin" gefeuert, doch ist un...

...panischer Proviant...nnen.
...ter der „Morning-Post" ...assen nahmen zwei japanische ...Der Mangel an Mundvor... in schwierige Lage.

...uf beiden Seiten.
...sierter Brief des Leutnants ...entsetzte Grausamkeiten, die ...einen verwundeten Kosaken ...ihre Hände gefallen war, ...s er aufgefunden wurde", ...war der arme Wolkow tot. ...abgeschnitten und fast alle ...Die Vorderzähne waren ...erkennbare Wunde klaffte an ...ses. Wahrscheinlich wollten ...en skalpieren".

...Genau berichtet, daß die ...r das gegenwärtigen Tycoons ...ihren errichteten Mausoleen ...Reliquien verbrannten, ob...

...augilde (die Acker- und ...als eine veraltete Einrich... gewesen zu sein. Di... bekanntlich ganz ein Ge..., und deren Verbindung ...den Bürgern unmöglich, ...ark zu üben, wie die Er... dieser Zunft gehören nur ...weilen Fleisch verkaufen." ...führt er weiter an, seine ...Probe (Meisterstück) in Ge...sse sich gegen alle Ordnung ...Büchsen- und Nagel... Bocholt gar nicht mehr; ...sserarbeit werde von ...tet, neue Schlösser kamen ... Noch vor etwa dreißig ...jeglichen Eisenwerks den zu ...ständigen Bürgern nicht ge... das Verkaufen aller Arten ...enwaren, auch der größten, ...Schmiede fast nur auf Flick... beschränkt seien. Die ...r- und Wandscherer-Gilde ... Die Leinenweberei ...Bauern. Zu der Schuh... auch die Sattler, Hammacher ...nannte, früher hier sehr be... sehr ansehnliche Handel ...chts geworden, da sich die ...f beschränke, daß nur noch ...e Felle zu eigenem Ge...und dafür liege teils darin, ...hinter der neueren Verroll...s weit zurückgeblieben seien, ...Auskaufen und den Export ...Verteuerung des Materials. ...Schreiner-Handwerks ...er unzähliger Streitigkeiten ...Zunftrollen vorgeschriebene ...rks vom Grobzimmerhand...en.

gleich die Denkmäler den Koreanern als heilig gelten. Die Nachricht, daß in Kloensong Kosaken mit 20 Geschützen stehen, bestätigt sich.

Die Lieferung von 2000 Kälbern monatlich ist seitens der russischen Regierung nach Barcelona vergeben worden. Es handelt sich um Kriegsproviant, der von einem der spanischen Häfen zum Teil in gefrorenem, zum Teil in lebendem Zustand nach dem Kriegsschauplatz verschifft werden soll, sobald dort die russische Flotte mehr Aktionsfreiheit bekommen hat. Man fürchtet eine kolossale Steigerung der Preise, die auch auf Frankreich sich erstrecken dürfte.

Der Aufstand der Hereros.

* **Berlin**, 26. Mai. Der Lok.-A. meldet aus Windhuk: Die Typhuserkrankungen der bisherigen Ostabteilung in Otjihaenena scheinen nunmehr zum Stillstand gekommen zu sein. Major von Glasenapp ist am 25. Mai von hier nach Okahandja abgereist, wo er vorläufig das Kommando sämtlicher Etappenlinien übernimmt. Oberst Leutwein verlegt sein Hauptquartier Samstag nach Okahandja.

P. Nachtmey sandte an seinen in Osnabrück lebenden Bruder aus Okahandja, 19. April, folgende Mitteilung: „Als Feldgeistlicher habe ich an zwei sehr schweren Gefechten gegen die unmenschlich blutdürstigen Hereros am 5. und 11. d. M. teilgenommen. Noch nie hat man in Südwestafrika einen solchen Kanonendonner gehört, als am 11., wo wir ein zehnstündiges Ringen mit den Schwarzen ausgehalten haben. Ohne Kanonen wäre keiner von uns entkommen."

Internationaler Kongreß der Baumwollindustriellen.

(Von unserem Spezialberichterstatter.)

m. Zürich, den 25. Mai.

IV.

Die Frage des „Baumwolkorner" gibt, wie erwartet, Veranlassung zu den ausgedehntesten und lebhaftesten Debatten, an denen sich die Vertreter aller Staaten, hauptsächlich aber die englischen Delegierten, beteiligen. Die Ansichten, welche in der Sache geäußert und die Vorschläge, welche gemacht werden, sind mannigfach, eine Einstimmigkeit in letzterer Beziehung dürfte kaum zu erzielen sein, da selbst die Delegierten derselben Länder verschiedene Meinungen haben. Einerseits wird als wichtigstes Mittel die international durchzuführende Betriebseinschränkung, andererseits ein internationales Einkaufsbureau empfohlen; gegen diese und andere Vorschläge werden aber gewichtige Bedenken erhoben. Aus der Debatte läßt sich der Schluß ziehen, daß die deutsche Baumwollspinnerei einer einheitlichen internationalen Betriebseinschränkung sehr geneigt ist und daß auch Belgien und Frankreich sich dem Plane nicht ganz ablehnend verhalten. Die Lage der deutschen Baumwollspinnerei läßt eine Beteiligung an einem solchen Vorgehen nicht zu. Auch für Oesterreich werden keine bindenden Zusagen gemacht.

Die Verhandlungen über denselben Gegenstand sollen noch morgen fortgesetzt werden. Man geht nun zu einer der wichtigsten Fragen, zur Schaffung einer internationalen Organisation über. Alle Redner sind darüber einig, daß dieselbe die Grundlage für weitere ersprießliche Maßnahmen im Interesse der Baumwollindustrie bildet. Mit Einstimmigkeit wird ein ständiges internationales Komité beschlossen, deren Aufgabe es sein wird, alle weiteren Schritte zu unternehmen, Informationen zu erteilen und fernere internationale Kongresse in gründlichster Weise vorzubereiten. Dieses Komité wird die Aufgabe haben, auch die Industriellen der an dem internationalen Vorgehen noch nicht beteiligten Länder heranzuziehen.

Landwirtschaftliches.

Die Ziegenhaltung. Man schreibt uns: Nicht allein durch schlechte Haltung und fortgesetzte Inzucht, sondern auch infolge der zu frühen Verwendung der Zuchttiere ist der einheimische Ziegenschlag an Körperform und Erträgen total heruntergekommen. Meistens waren die Tiere in zu kleinen, niedrigen Ställen untergebracht. Auch an Luft, Licht, trockener Streu, Abfluß, Hautpflege und Bewegung fehlt es ihnen. In diesen dumpfigen Stallungen wurden sie gemolken und man braucht sich gewiß nicht zu wundern, daß die Milch einen nicht angenehmen Geschmack angenommen hatte. Glücklicherweise sind in neuerer Zeit Maßregeln getroffen, um den gänzlichen Niedergang der Ziegenzucht zu verhindern. Die Staatsregierung hat eingesehen, daß hier eine Hebung von hoher sozialer Bedeutung nötig ist, weshalb sie jährlich bedeutende Geldsummen zum Ankauf von fremden, gutem Zuchtmaterial zur Verfügung stellt. Aus diesen Fonds erhalten Ziegenzuchtvereine, die sich den landwirtschaftlichen Kreisvereinen angeschlossen haben, eine entsprechende Beihülfe. Bis noch vor kurzer Zeit bezog man vielfach direkt aus der Schweiz, speziell aus dem Saanental, zu enormen Preisen Ziegen und Böcke und bekam viel Schund, denn es dürfte wohl jedem einleuchten, daß die besten Tiere dort zur Weiterzucht gehalten werden. Ein sehr großer Teil dieser eingeführten Tiere gingen an Lungen- und Brustentzündung ein, weil sie unser Klima nicht vertragen konnten. (Man lese die preisgekrönte Schrift über „Ziegenzucht" von Landwirtschaftslehrer A. v. Reneffe-Münster. Im Buchhandel für 50 Pfg. erhältlich.) Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß man akklimatisiertes Zuchtmaterial besser und billiger aus dem Hessenlande, von den dortigen erstgegründeten Ziegenzucht-Vereinen beziehen konnte. Die zur Zucht bestimmten Ziegen müssen von solchen Tieren abstammen, die viel Milch geben. Dabei ist wohl zu berücksichtigen, daß die Milchergiebigkeit eine Eigenschaft ist, welche nicht nur durch das Muttertier, sondern auch durch den Ziegenbock auf die Jungen vererbt wird. Wenn also die weiblichen und männlichen Ziegen von milchreichen Tieren abstammen, dann ist die größte Aussicht vorhanden, daß man später mit der Milchmenge zufrieden sein kann. Den Nachweis der Abstammung aus dem Herdbuch soll man verlangen. Niemals kaufe man von Händlern, bedenke, daß alle Ziegen und Böcke, die weiß sind, nicht als Saanerrasse gelten! Reinrassige Tiere sind die, welche die dritte Generation (Vererbung) durchgemacht haben. Schon nach der ersten Kreuzung nimmt das Tier eine bessere Gestalt an. Gerade Stellung der Beine, kleinen Kopf, breite Brust und breites, nicht stark abfallendes Kreuz sind die Hauptbedingungen der Zuchttiere. Im Mai bis Juli kauft man am billigsten und hat die größte Auswahl. Weil die Ziege Geselligkeit liebt, stelle man möglichst zwei nebeneinander, doch dürfen Ziegen und Böcke nicht in einem Stallraum gehalten werden.

Provinzielle Nachrichten.

* Dortmund, 26. Mai. Auf dem Eisen- und Stahlwerk Hoesch geriet ein 18 Jahre alter Arbeiter zwischen die Puffer eines Rangierzuges. Der Unglückliche erlitt so bedeutende Quetschungen, daß der Tod alsbald eintrat. — Die Kellner sind hier in eine Lohnbewegung insofern eingetreten, als sie einen Tarif vereinbart und allenthalben zur Einführung bringen wollen.

* Duisburg, 26. Mai. Die Tochter eines hiesigen Bäckermeisters stürzte sich von der Drehbrücke am Hafenamt aus in den Kanal und ertrank.

* Essen, 26. Mai. Die verwitwete Frau Kommerzienrat Moritz Beer hat in Veranlassung des Ablebens ihres Gemahls der Stadtgemeinde Essen 100 000 Mark zur Verwendung für wohltätige Zwecke übergeben. Die Stiftung soll dazu dienen, durch einmalige oder wiederkehrende Beiträge in solchen Fällen, in denen eine gesetzliche Verpflichtung zur Hülfe für die öffentliche Armenpflege nicht vorliegt, unbemittelte bezw. hülfsbedürftige Personen beiderlei Geschlechts der Stadt Essen zu unterstützen, die nach überstandener Arbeit vornehmlich des Typhus — einer besonderen Erholung in Gestalt einer Badereise, eines Aufenthalts auf dem Lande oder besonderer Verpflegung und Maßnahmen im Hause bedürfen. Der den einzelnen Bedürftigen zu gewährende Betrag soll 400 Mark nicht übersteigen. Die Erträgnisse der Stiftung sollten jährlich verwendet werden. Bei der Auswahl der zu unterstützenden Personen darf auf das Glaubensbekenntnis keine Rücksicht genommen werden.

* Altenessen, 25. Mai. Eine schauerliche Bluttat hat den Abend des ersten Pfingsttages entheiligt. Man fand kurz vor Mitternacht nahe der Hüttengrenze in einem Graben der Hüttenstraße zwei Männer in ihrem Blute schwimmend. Dem einen von ihnen, dem Bergmann Rabe, war die Halsschlagader durchschnitten. Er starb alsbald, konnte aber vorher noch die Namen der Täter angeben. Der neben ihm Liegende hatte Schnitt- und Stichwunden am Arm, in der Achselhöhle und in der Seite, seine Verletzungen sind sehr schwer. Die rohen Messerhelden sind die 19 bezw. 20 Jahre alten Gebrüder Peter und Josef Johann, sie hatten mit ihren Opfern vorher ein Fäßchen Bier geleert, und im Alkoholdunst kam dann — kurz nach 11 Uhr — der Streit zum Ausbruch, der so entsetzliche Folgen zeitigte. Die Gebrüder Johann wurden noch in derselben Nacht verhaftet.

* Meiderich, 25. Mai. Eine Messerstecherei mit schweren Folgen hat sich in der Nähe der Hamborner Kolonie abgespielt. Sechs Burschen befanden sich auf dem Weg nach Meiderich und begegneten hier vier polnisch sprechenden Arbeitern. Einer der Sechse ließ sich zu der Aeußerung hinreißen: „Polacken, sprecht deutsch." Das ließen sich die vier Polen nicht gefallen und sie hieben mit Messern auf die Sechse ein. Es wurde hierbei dem Arbeiter Hermann Biastoch von Meiderich eine Oberarmschlagader durchschnitten, sodaß er auf dem Weg zum Krankenhaus verblutet ist. Sein Bruder Emil erhielt 3 Stiche in Rücken und Kopf, er ist im Bocker Krankenhaus untergebracht; man zweifelt an seinem Aufkommen. Ein dritter Beteiligter trug eine schwere Kopfwunde davon. Die vier Polen sind erkannt und verhaftet worden.

* Düsseldorf, 26. Mai. Die Ankäufe auf der Internationalen Kunstausstellung haben bis heute die Summe von 200 000 Mark erreicht; darunter 150 000 Mk. aus öffentlichen Mitteln. — Die Düsseldorfer Droschkenkutscher beschwindeln die Fremden in der unverschämtesten Weise. Wie ein Düsseldorfer Blatt kürzlich mitteilte, schwindeln sogar die Taxameterkutscher, und der automatischen Fahrtangabe der Taxameter wird vielfach von den Kutschern zu ihrem Vorteil nachgeholfen.

* Iserlohn, 26. Mai. Der Mord in Hemer hält die Gemüter in größter Aufregung; unzählige unkontrollierbare Gerüchte gehen um, die zum Teil nicht wiederzugeben sind. So soll die Untersuchung ergeben haben, daß der Knabe bei der Ausführung des Verbrechens am Nachmittag nicht gleich tot war, sondern erst am nächsten morgen verschieden ist. Festgestellt ist ferner, daß ca. 40 Meter vom Tatorte entfernt der Förster mit Waldarbeiten beschäftigt war und niemand das geringste verdächtige Geräusch gehört hat. Das Gutachten geht dahin, daß die Möglichkeit eines Lustmordes nicht ausgeschlossen ist.

Städtische Nachrichten.

Bocholt, 27. Mai.

-er. **Die Jagdaussichten** sind in diesem Jahre für unsere Gegend, so wird uns aus Jägerkreisen geschrieben, bislang recht gut. Junghasen sind reichlich gesetzt und vorzüglich durch den Frühling gekommen, da sie bei dem vorwiegend trockenen Wetter durch Nässe, die dem jungen Wild sehr gefährlich ist, nicht zu leiden gehabt haben. Uebrigens haben sich einige besonders geriebene Hasenaltern zum Wohnsitz ihrer Familien den hiesigen Friedhof auserwählt, wo sie mit Ruhe der kommenden Jagdzeit entgegensehen. Sie haben es augenscheinlich herausgebracht, daß auf dem Friedhof die Jagd ruht. Am späten Nachmittag kann man die jungen Häschen lustig zwischen den Lebensbäumen spielen sehen. Die im Herbst in mehreren Jagdrevieren von hiesigen Jägern zur Hebung des Hasenbestandes ausgesetzten böhmischen Riesenhasen, die draußen durch ihre helle Färbung erkennbar sind, scheinen sich gut akklamatisiert zu haben. Für das kommende Jahr wird erfreulicherweise von mehreren Jägern auch die Aussetzung von Feldhühnern geplant. Die Feldhühner haben jetzt ihre Gelege. Man sieht draußen bereits die alten Hühner einzeln im Feld, ein Zeichen, daß die Eier schon bebrütet werden. Bislang haben die Gelege durch Unwetter noch nichts gelitten. Wenn nicht noch plötzliche, vernichtende Gewitterregen der Brut schaden, wird man im August recht viel Ketten Hühner antreffen. Wenig Weidmannsheil hatten in diesem Jahr die nächtlichen Birkhahnjäger. Infolge des späten Frühlings gab es nur schwache Balzzeiten und unsichere Balzplätze. Die ganze Balz begann 3 Wochen später, wie in den letzten Jahren, erbitterte Kämpfe der Hähne sah man nirgends. Hoffentlich bleibt das Birkwild für die kommenden Zeiten als Standwild bei uns. In den 70er Jahren trat das Birkwild hier auf und vermehrte sich schnell. Die zunehmende Bebauung der Halbflächen, noch mehr aber das rücksichtslose, unweidmännische Abschießen oder gar Fangen der hungernden Birkhennen im Winter auf dem Schnee, wie es an vereinzelten Stellen der Umgegend geschieht, sind schlimme Feinde dieses prächtigen, stolzen Wildes. Erfreulich ist dagegen der in unserer Gegend wachsende Bestand an Rehwild. Sorgfältige Schonung und Fütterung in den meisten Jagdrevieren haben trotz des schonungslosen Niederschießens jedes überwechselnden Stückes Rehwild in anderen Jagden den Bestand der Rehe gehoben, daß der Jäger jetzt den Lohn ernten und dem roten Malbock mit ungetrübter Freude die Kugel aufs Blatt setzen kann — wenn es ihm gelingt, den Schlauen zu überlisten. Das hiesige Terrain mit den zahllosen zersprengten Wiesen und Saatflächen zwischen den Waldparzellen machen die Jagd auf dem Anstand zu einer eben solchen Geduldsprobe, wie die unübersichtlichen Waldstücke, der unwegsame, mit Fallholz bedeckte Waldboden die erfolgreiche Pürsche zu einem Meisterstück machen. Na, bald springt der Bock aufs Blatt. Da gehts besser.

R **Die katholische höhere Mädchenschule** wird, wie wir vernehmen, von Ostern 1905 an keine Schülerinnen in die höheren Klassen aufnehmen, wenn sie nicht, auch im Französischen, das Pensum der untern Klassen durchgearbeitet haben. Für die Eltern, die beabsichtigen, ihre Töchter nur die obern Klassen absolvieren zu lassen, wäre es daher ratsam, an geeigneter Stelle rechtzeitig Erkundigungen einzuziehen.

E. **Ein trauriger Unglücksfall** ereignete sich gestern nachmittag. Mehrere Knaben wollten ein kühles Bad im Bleystrang nehmen. Dabei ertrank der 13jährige Heinrich Degeling. Da das Wasser an der betreffenden Stelle nicht sehr tief ist, so muß man annehmen, daß der Verunglückte von einem Herzschlag ereilt wurde. Das Unglück ist für die hart betroffenen Eltern um so schmerzhafter, als der Verunglückte der einzige Sohn ist. Der Unglücksfall diene als Warnung für die badelustige Jugend; möchten die Eltern ihren Kindern das Baden ohne Aufsicht verbieten.

Gerichtssaal.

* Metz, 26. Mai. Der 21jährige Schlosser Camille Blaise, welcher am 30. Januar in Montigny seine Großtante, die Witwe Blaise, in ihrer Wohnung ermordete und ihr 40 Mk. raubte, wurde heute, nachdem er gestern erst die Tat eingestanden hatte, vom Schwurgericht zum Tode verurteilt. Die Geschworenen beschlossen gleichzeitig in Anbetracht der Jugend und der bisherigen Straflosigkeit des Verurteilten ein Gnadengesuch an den Kaiser einzureichen.

Briefkasten der Redaktion.

W. S. Für jedes im Haushalte eines Steuerpflichtigen befindliche Kind unter 14 Jahren ist, so lange das steuerpflichtige Einkommen 3000 Mk. nicht übersteigt, ein Betrag von 50 Mk. in Abzug zu bringen. Beim Vorhandensein von drei und mehr Kindern dieser Art muß die Ermäßigung mindestens eine Stufe betragen. In Ihrem Falle ist die Steuerbehörde im Rechte.

Fräulein K. B. Das gewünschte belgische Rezept für Suppe von Froschschenkeln sei Ihnen hier präsentiert: Man lasse einige kleine Fische (Plötze, Barsche), 24—30 abgezogene Froschschenkel, Mohrrüben, Sellerie, Peterfilie, Porree, Champignons, einige Pfefferkörner, ein Stückchen Ingwer, etwas Muskatblüte in Butter auf langsamen Feuer dünsten bis die Froschschenkel weich sind. Diese nehme man heraus, schwenke sie mit Zitronensaft ab und lasse sie in Weißwein ziehen. Das übrige füllt mit leichter Grünkernmehlsuppe auf, läßt es langsam fortsieden, selbt es durch ein Haarsieb, gibt die Froschschenkeln wieder hinein und serviert die Suppe ziemlich heiß. Zu jedem Teller kommt noch ein verlorenes Ei. — Guten Appetit!

Handels-Nachrichten.

Marktberichte.

☉ Essen, 26. Mai. (Städtischer Viehhof.) Auftrieb: 729 Stück Großvieh, 497 Kälber, 26 Schafe, 2704 Schweine. Preise: Ochsen 32—43 Mk., Bullen 27—40 Mk., Kalben und Kühe 23—40 Mk., Kälber 40—65 Mk., Schafe 37—00 Mk., Schweine 45—52 Mk. Preise pro 100 Pfd. Lebendgewicht, bei Schweinen mit 20 Prozent Tara. Tendenz: langsam.

Schluß des redaktionellen Teiles.

Bernstein-Fußbodenlack
(8 Farben),
2 Pfd.-Dose 130 Pfg.
Hamburger Import-Haus.

Zum 1. Juli ein
Mädchen
oder eine Frau auf ganze oder halbe Tage zur Aushülfe gesucht.
Näheres zu erfragen Nordstraße 18.

Eine Putzfrau
auf einige Stunden des Tages gesucht.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Gesucht
eine ordentliche Person (nicht zu jung), zur Führung einer Haushaltung.
Zu erfragen Horststraße 9
(abends 7 Uhr.)

Eine propere Person
zum Wäschenähen u. Flicken gesucht.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Ein junger Mann
zum Beitragen der Bücher gesucht.
Offerten unter T. B. an die Exped. dieses Blattes.

Kleegras-Versteigerung.
Dienstag, 31. d. M. abends 7 Uhr, läßt Herr J. Wimking vor dem Viehtor gleich hinter der Turnhalle
mehrere Parzellen volles Kleegras
für den ganzen Sommer in Parzellen versteigern.
A. Vernier, Auktionator.

Warnung.

Die im vergangenen Jahre wiederum vielfach vorgekommenen vorsätzlichen und fahrlässigen Beschädigungen von Reichs-Telegraphenanlagen veranlassen mich, auf die nachstehenden Bestimmungen des Reichs-Strafgesetzbuches warnend hinzuweisen:

§ 317. Wer vorsätzlich und rechtswidrig den Betrieb einer zu öffentlichen Zwecken dienenden Telegraphenanlage dadurch verhindert oder gefährdet, daß er Teile oder Zubehörungen derselben beschädigt oder Veränderungen daran vornimmt, wird mit Gefängnis von einem Monat bis zu drei Jahren bestraft.

§ 318. Wer fahrlässiger Weise durch eine der vorbezeichneten Handlungen den Betrieb einer zu öffentlichen Zwecken dienenden Telegraphenanlage verhindert oder gefährdet, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre, oder mit Geldstrafe bis zu neunhundert Mark bestraft.

Gleiche Strafe trifft die zur Beaufsichtigung und Bedienung der Telegraphenanlagen und ihrer Zubehörung angestellten Personen, wenn sie durch Vernachlässigung der ihnen obliegenden Pflichten den Betrieb verhindern oder gefährden.

§ 318a. Die Vorschriften in den §§ 317 und 318 finden gleichmäßige Anwendung auf die Verhinderung und Gefährdung des Betriebes der zu öffentlichen Zwecken dienenden Rohrpostanlagen.

Unter Telegraphenanlagen im Sinne der §§ 317 und 318 sind Fernsprechanlagen mitbegriffen.

Zugleich bringe ich zur allgemeinen Kenntnis, daß von der Reichspostverwaltung demjenigen, der die Täter vorsätzlicher oder fahrlässiger Beschädigungen der Telegraphenlinien ermittelt und so zur Anzeige bringt, daß sie zum Ersatz der Wiederherstellungskosten und zur Strafe herangezogen werden können, eine Belohnung bis zur Höhe von 15 Mark in jedem einzelnen Falle gezahlt werden wird, und zwar auch dann, wenn die Schuldigen wegen jugendlichen Alters, mangelnder Zurechnungsfähigkeit, oder sonstiger in ihrer Person liegender Gründe gesetzlich nicht bestraft werden können, ferner wenn die Beschädigung noch nicht wirklich ausgeführt, sondern durch rechtzeitiges Einschreiten der zu belohnenden Personen verhindert worden ist, der gegen die Telegraphenanlagen verübte Unfug aber soweit feststeht, daß die Bestrafung der Schuldigen erfolgen kann.

Münster, den 26. April 1904.

Der Regierungs-Präsident:
von Gescher.

Verding.

Für den Neubau eines Wohnhauses nebst Stallung auf dem Pachtgut Schmeink in Hemden sollen die
Maurer-, Zimmer-, Schmiede- und Anstreicherarbeiten einschl. Materiallieferung
vergeben werden. Zeichnung und Bedingungen liegen bei der unterzeichneten Rentei in den Dienststunden zur Einsicht offen; ebenso sind daselbst Angebotsformulare gegen Erstattung der Schreibgebühren zu haben.

Die Angebote sind bis spätestens
Montag, den 30. Mai, nachmittags 3 Uhr,
mit entsprechender Aufschrift der unterzeichneten Rentei einzureichen.

Bocholt, 21. Mai 1904.

Fürstlich Salm-Salm'sche Rentei.

Ein schulfreier
Knabe
für leichte Arbeit gesucht.
Nordstraße 25.

Ein tüchtiger
Stellmacher-Gehülfe
nach auswärts gesucht.
Näheres in der Expedition ds. Bl.

Witwer mit 1 Kind sucht pr. 1. Juni
2 Zimmer.
Offerten unter J. K. befördert die Expedition d. Bl.

Bekanntmachung.

Die unter dem Viehbestande der Wwe. Böggering in Lowick ausgebrochene Schweineseuche ist erloschen.

Bocholt, 26. Mai 1904.

Der Amtmann:
Döink.

2 möbl. Zimmer
(1 Wohn-, 1 Schlafzimmer)
event. mit voller Pension gesucht.
Offerten unter E. P. an die Exped. dieses Blattes.

Zwei solide Herren suchen
2 möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Nahe am Ravarditor sind
2 Zimmer
zu vermieten.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Eine kleine
Arbeiterwohnung
(aus 3 Zimmern bestehend), pr. 1. Juli oder später zu vermieten.
Vereinsstraße 14.

Freiwillige Feuerwehr.
Sonntag, den 29. Mai, vormittags 6 Uhr:
Uebung
für die zur Teilnahme am Verbandsfeste Gemen bestimmten Feuerwehrleute.
Antreten: Backhausplatz.
Das Kommando.


Ein heller
verwendet stets
Dr. Oetker's Backpulver, Vanillin-Zucker, Pudding-Pulver à 10 Pfg.
Fructin
1 Pfd. für 45 Pfg. giebt
600 gramm feinsten Tafel-Honig.
Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Diasporanot! — Helfet
mir — ich bitte euch innigst, liebe Glaubensgenossen — mit einem Almosen zum Bau eines Kirchleins zu Oberkadt b. Darmstadt, der stärksten Missionsstation an der hessischen Bergstraße. Die Armut zwingt uns, in einem Tanzsaal das hl. Opfer zu feiern. Gaben nimmt dankbarst entgegen Pfarrkurat Gallei in Darmstadt, ebenso für den Bittsteller die Exped. d. Bl.

Jeder Stellensuchende
abonniere auf den
Allg. Deutschen Stellen-Anzeiger Pößneck.
Abonnementsbetrag monatlich 50 Pfg.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 29. Mai.

St. Georg.

6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen.
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Andacht für die Schulkinder.
4 Uhr Maiandacht.

Der **Verein für christl. Mütter** hat **7 Uhr** gemeinschaftliche hl Kommunion, nachmittags **3 Uhr** Andacht. Zu dieser Andacht haben nur die Vereinsmitglieder Zutritt und diejenigen Frauen, welche aufgenommen zu werden wünschen.

Liebfrauen.

6, 1/28 und 1/29 Uhr hl. Messen.
1/28 Uhr gemeinschaftl. hl. Kommunion für den **Verein christl. Mütter.**
1/210 Uhr Hochamt mit Predigt.
2 Uhr Maiandacht.
4 Uhr Andacht mit Predigt für den **Verein christl. Mütter.**

St. Joseph.

1/47 und 8 Uhr hl. Messen.
1/48 Uhr gemeinschaftl. hl. Kommunion für den **Verein christl. Mütter.**
1/210 Uhr Hochamt mit Predigt.
2 Uhr Maiandacht.
4 Uhr Andacht mit Predigt für den **Verein christl. Mütter.**

St. Klara.

7 Uhr hl. Messe.
6 Uhr Andacht.

Andachten im Laufe der Woche.

St. Georg.

Montag u. Dienstag Abend 1/29 Uhr Maiandacht.

Liebfrauen.

Die **Maiandacht** ist an den Wochentagen bei der hl. Messe um 6 Uhr.

St. Joseph.

Die **Maiandacht** ist an den Wochentagen bei der hl Messe um 6 Uhr.

St. Klara.

Montag und **Dienstag Morgen** bei der hl. Messe um 1/27 Uhr Maiandacht.

Marianische Jünglings-Sodalität.

Sonntag, den 29. Mai,
nach dem Hochamte in der Liebfrauenkirche:

Präfektenwahl.

Um vollzähliges Erscheinen bittet
Der Vorstand.

☛ Die Sammler werden ersucht, die halbjährigen Beiträge abzuliefern.

Ein Ladenlokal
mit Wohnung
im Mittelpunkte der Stadt preiswürdig zu vermieten.
Offerten unter **C B.** befördert die Expedition ds. Bl.

Die von Herrn Lehrer **Backhaus** bewohnte
I. Etage
ist p:. 1. Oktober zu vermieten.
Osterstraße 10.

3 Zimmer
zu vermieten. **Maxstraße 566a,** in der Nähe des Klarissenklosters.

FRISCH! **Deutsche Turnerschaft Kreis VIIIb.** FROHM!
8. Bezirk des Ruhrturngaues.

Der
Turnverein „Phönix“
zu Bocholt
feiert **am 5. Juni d. J.** sein
7. Stiftungsfest,
verbunden mit
Bezirkswettturnen und Fahnenweihe,
im Saale „Zum grossen Kurfürsten“ (Inh.: H. Gebbing).

PROGRAMM:

Morgens von 11 Uhr an: **Volkstümliches Wettturnen** der Vereine Wesel, Xanten, Dinslaken, Rees, Emmerich, Isselburg, Bocholt im Festlokale.
1 Uhr: **Gemeinschaftliches Mittagessen.**
Nachmittags 3 Uhr:

Fahnenweihe, sodann Festzug

durch folgende Strassen: Ab Gebbing durch die Ravardistrasse, Marktplatz, Königstrasse bis Restauration Döring, Osterstrasse, Nordstrasse, Langenbergstrasse, Waisenhausstrasse, Niederbruch, Nordstrasse, Nobelstrasse zum Vereinslokal.
(Die Bewohner werden frdl. gebeten, zu flaggen.)

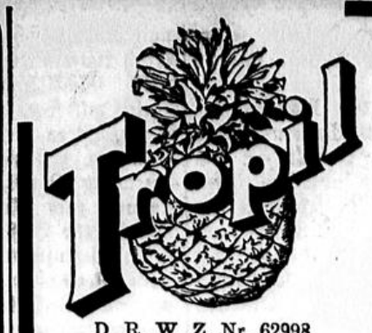
Ab 4 1/2 Uhr: **Konzert mit Schauturnen.**
Kürturnen sämtlicher Vereine.
6 1/2 Uhr: **Preisverteilung.**
8 Uhr: **Grosser Festball.**

Die Musik wird ausgeführt von der gesamten Kriegerkapelle unter Leitung ihres Dirigenten.

Karten im Vorverkauf für das ganze Fest Mk. 1.30, an der Kasse Mk. 1.50; zum Schauturnen etc. im Vorverkauf Mk. 0.30, an der Kasse Mk. 0.50; zum Ball Mk. 1.00, eine Dame frei.

Karten im Vorverkauf sind zu haben in der Buchhandlung von J. & A. Temming, in den Friseurgeschäften der Herren Hirsch, Rolf, Grüner und Zöpfgen, sowie in der Zigarrenhandlung des Herrn Bothe.

PROHM! **Der Festausschuss.** FRISCH!



D. R. W. Z. Nr. 62998.

Ananas-Getränk
von köstlichem Wohlgeschmack.
Alkoholfrei
Erfrischend
Verdauungbefördernd
Ueberall erhältlich.

St. Georgius-Schützen-Verein.

Frühlingsfest
am Sonntag, dem 29. Mai.
Konzert und Ball.
Anfang des Konzertes 3 1/4 **Uhr nachmittags.**
Anfang des Balles 9 **Uhr abends.**
Entree für Fremde: Herren 1,00 Mk., Damen 50 Pfg.
Mitglieder und deren berechtigte Angehörige frei.
Musik der Kapelle des 57. Infanterie-Regiments.
Der Vorstand.

Bocholter
Familienpost!
25 feine Briefbogen
und 25 Kuverts
in eleganter Kassette zum Preise von nur
50 Pfg.
empfehlen
J. & A. Temming,
Bocholt.

Verein christlicher Mütter.

Den Mitgliedern des Vereins empfohlen:

Zasenberg, Die betende Mutter. Vereins-Gebetbuch für Mitglieder der Erzbruderschaft der christlichen Mütter. Vermehrt durch Andachten zu Ehren der hl. Familie.
☛ Preis gebunden in Callico mit Rothschnitt Mk. **1.50.** ☚
Gebunden in Leder mit Goldschnitt in verschiedenen Einbänden.
Ausgabe in Groddruck, Callico mit Rothschnitt Mk. **1.50.**
Vorräthig in der Buchhandlung von
J. & A. Temming.

Molkerei Bocholt.

Wir notieren bis auf **weiteres** für unsere
Süßrahmbutter Mark 1.10
per Pfund.
PS. Dieser Preis ist maßgebend für sämtliche hiesige Verkaufsstellen.

Braut-Gebetbücher
in dauerhaften Einbänden
empfehlen
J. & A. Temming, Buchhandlung.

In unserm Verlage erschien soeben:

Sankt Antonius hilf!
Gebetbuch für die Verehrer des hl. Antonius von Padua.

Mit einem Anhange der gebräuchlichsten Andachts-Uebungen und Lieder.

Von einem Priester der Diözese Münster. ✤ **Mit bischöflicher Genehmigung.**

Dieses Büchlein dürfte nicht nur allen **Verehrern des hl. Antonius,** den **Mitgliedern der Antonius-Vereine** und den regelmäßigen **Besuchern der Antonius-Andachten** willkommen sein, es dürfte sich vielmehr auch als **praktisches Andachtsbüchlein in allen Familien,** in denen es einmal Eingang gefunden hat, vollauf bewähren. Außer einer großen Anzahl von **Gebeten und Andachten zum hl. Antonius** enthält das 200 Seiten umfassende, hübsch gebundene neue Antoniusbüchlein, das von Kennern der einschlägigen Literatur als eines der

besten Werke dieser Art

bezeichnet wurde, u. a. **tiefempfundene Gebete** zum hl. Altarssakramente, zum hl. Herzen Jesu, zur hl. Maria und anderen Heiligen, **Morgen-, Abend-, Meß- und Ablaßgebete, Beicht-, Kommunion- und Kreuzwegandacht,** Litaneien usw. und eine Anzahl der beliebtesten **Lieder** aus dem Diözesangesangbuch, sowie ein **neues Antoniuslied mit Noten,** so daß es zu **jedem Gottesdienst** wie auch **bei jedem Besuche des Gotteshauses** passend benutzt werden kann.

Ganz besonders machen wir noch darauf aufmerksam, daß dieses Büchlein auch bei der **Antonius-Andacht im Klarissenkloster** Verwendung finden wird.

Der Preis von 60 Pfennigen ist gewiss ein recht geringer für dies praktische, hübsch ausgestattete Büchlein.

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

J. & A. Temming, Bocholt i. W.,
Nordstraße 21|23.
Buchdruckerei und Buchbinderei. **Buch- und Kunst-Handlung.**